

Zur Kriegslage

Am 11. November ist an der Westfront der letzte Schuß gefallen. Die Feindseligkeiten sind nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes im Westen und auf allen Fronten eingestellt worden. Als die Deutschen sich dem Schicksal fügten und dem Appell an die Waffen entsagten, stand die Westfront in der Linie Gent-Mauberge-Mézières-Metz, am Westfuß des Donon, auf dem Col du Bonhomme, dem Reichaderlopf, dem Hartmannsweilerlopf, bei Thann, Burnhaupt und Altkirch, bis zur Schweizergrenze ausgerichtet. Die von den Alliierten angegriffene, von der Marne, der Aisne und Aisne zurückgewälzte Nordfront war bis zum letzten Augenblick in heftige Kämpfe verstrickt und die große Operation Fochs noch nicht zur letzten Entscheidung gereift, aber die strategische Lage so klar und unwandelbar bestimmt, daß eine Fortsetzung des Widerstandes seitens der Deutschen nur noch äußerlichen Zeitgewinn erbracht hätte. Zeitgewinn bedeutete aber nichts mehr, nachdem die Verbündeten Deutschlands aus dem Felde geschieden waren und die Blockade Zentraluropas sowie die unersehblichen Menschenverluste die Kräfte Deutschlands verzehrt hatten.

Unter diesen Umständen war der Abschluß des Waffenstillstandes geboten. Als er erfolgte, war die erste parlamentarische Regierung Deutschlands, das Ministerium des Prinzen Max von Baden, nicht mehr am Ruder. Es ist noch nicht klar, wie sich die Phasen verketten, die von der Kooperationspolitik des Prinzen Max über die Everts zu der Aufschlingung einer deutschen Reichsrepublik und einer Reihe Einzelrepubliken sozialistischer Färbung geführt haben, doch hat man zweifellos mit Erscheinungen zu tun, die weniger das Wesen als vielmehr die Exaltation des Augenblicks spiegeln, und man muß damit rechnen, daß die Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist.

In der Notwendigkeit, den Krieg zu beenden, sind früher alle Parteien einig gewesen, aber der psychologische Moment, ihn zu beenden, war so oft verpaßt worden, daß das Ende katastrophal wirkte. Kaiser Wilhelm II. hatte bereits abgedankt und das Hauptquartier verlassen, als die Unterzeichnung des Waffenstillstandes erfolgte. Er schied zu spät, um das Schiff zu erleichtern, das sinkend zum Hafen strebte, doch ist der Zusammenbruch des alten Systems und das Ende der nach Wilhelm II. benannten Epoche nicht gleichbedeutend mit dem Untergang Deutschlands, so schwer die Friedensbedingungen auch lauten mögen.

Die Alliierten und die mit ihnen stehenden Amerikaner werden nun dem abziehenden Gegner in gemessener Entfernung folgen, das linke Rheinufer besetzen und auf dem rechten Ufer im Umkreise von Köln, Koblenz und Mainz Brückenköpfe einrichten. Ferner soll eine neutrale Zone von zehn Kilometer Breite auf dem rechten Rheinufer von der holländischen bis zur Schweizergrenze abgesteckt werden. Da die deutsche Armee zugleich 5000 Kanonen, 25,000 Maschinengewehre, 5000 Minenwerfer, 1700 Flugzeuge und das gesamte linksrheinische Verfehrsmittel in den Händen der Alliierten lassen muß und den größten Teil der Schlachtflotte auszuliefern hat, ohne die Verfügung über seine Handelsflotte zurückzuerhalten, so ist an eine Wiederaufnahme des Krieges als eines Verzweifelungsaktes nicht zu denken. Offenbar weiß man auf Seite der Alliierten nicht, wie unendlich Deutschland unter der Aus Hung erung gelitten hat und wie kärglich seine Bevölkerung mit Erhaltungsmitteln versehen ist, denn es bedurfte eines Appells an Wilson, um die Alliierten darauf hinzuweisen, daß sie helfen müßten, Deutschland mit Nahrungsmitteln zu versehen, um nicht Millionen dem Hungertode auszuliefern. In diesem Punkte sind die Bedingungen gemildert worden.

Als wesentlich betrachten wir die Bestimmung, daß die deutschen Truppen im Osten stehen zu bleiben haben, bis die Entente die Räumung des von ihnen besetzten russischen Bodens für angezeigt erachte. Wir haben schon am 8. November darauf hingewiesen, daß der Abzug der Deutschen im Osten äußerst schwierig geworden sei, und daß andererseits ein Verbleiben deutscher Besatzungen in den Ostländern dem Uebergreifen des Bolschewismus auf diese Gebiete Schranken ziehe, und haben die Hoffnung ausgedrückt, eine Vereinbarung zwischen Deutschland und der Entente möchte diesem Dilemma ein Ziel setzen, das zugleich als Wegweiser in eine gemeinschaftlich auszubauende Zukunft zeige. In dieser Hoffnung sind wir, wie die Vertragsbestimmung erkennen läßt, nicht ganz enttäuscht worden, denn der Bolschewismus russischer Observanz ist etwas anderes als die Bewegung, die in Deutsch-

land in tragischer Ueberstürzung vom Ministerium Max zur provisorischen Regierung der Volkskommissäre und der Errichtung von Arbeiter- und Soldatenräten geführt hat, ohne alles in Scherben zu schlagen.

Man kann sich heute, da noch alles in Wirbeln kreist, noch kein Bild von der militärischen Erledigung und der Befriedung der Gebiete im Osten machen, muß aber damit rechnen, daß dort noch ein Kriegsschauplatz existiert, und daß zwar der Weltkrieg als solcher beendet ist, daß aber schon vor Beendigung des Weltkrieges eine militärische Sonderaktion der Entente gegen das bolschewistische Rußland eingeseht hat. Tatsächlich liegt das bolschewistische Rußland mit der Entente im Kriege. Deutschland hat kurz vor der Niederlegung der Waffen, und zwar noch unter der Regierung des Prinzen Max, die Beziehungen zu dem bolschewistischen Rußland abgebrochen. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die Evolution in dieser Richtung vollzieht und zu sagen, daß wir hiermit eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Moment der Entwicklung berührt haben.

Ist auch der Weltkrieg zu Ende, so ist doch die Weltrevolution noch nicht beschworen, die aus der Krise des Imperialismus hervorgegangen ist. Es kommt daher mehr als je darauf an, sich zu verständigen und gemeinsam die Zukunft zu suchen und der neuen Zeit gerecht zu werden. Das gilt sowohl für die großen Gegner, wie für die Neutralen. Auch die Erschütterung, die die Schweiz in diesen Tagen durchgemacht hat, gibt davon Kunde.

Günter, den 15. Nov. 1918. H. St.